



**Sondernummer
»Lutherischer Dienst«**

Estnische
Evangelisch-Lutherische
Kirche

58. Jahrgang, 2022, Heft 2



Inhalt

Bewegte Geschichte.

Die Reformation in Livland und Estland . . 3

Aus dem Lutherischen Weltbund:
Antike und Moderne treffen sich
am Theologischen Instituts Estlands.

Geschichte und aktuelle
Herausforderungen 7

Kirche in herausfordernden Zeiten 9

Die runderneuerte Brücke.

Bericht aus der deutschsprachigen
Gemeinde in Estland 11

Impressum 13

Informationen zu Estland 14

Diasporagabe 2022 16



Wir sind nicht allein ...

Weltweit leben evangelisch-lutherische Christen als Minderheit zerstreut zwischen Menschen mit anderen Religionen und Menschen, für die der Glaube keine Bedeutung mehr hat. Der Martin-Luther-Bund hilft mit seinen Projekten, dass diese Kirchen in der Diaspora ihren Glauben leben und weitergeben können. Wir helfen transparent, einfach und sehr persönlich. Spenden bitte an:

IBAN: DE60 7635 0000 0000 0123 04

SWIFT-BIC: BYLA DE MI ERH

Selbstverständlich werden Sie zeitnah eine Zuwendungsbescheinigung erhalten.

Zum Titelbild siehe S. 5, 6, 7 und 9.

Zum Geleit

Liebe Leserin, lieber Leser,
liebe Schwestern und Brüder,

Estland – etwas größer als die Schweiz, aber wesentlich flacher. So flach wie Niedersachsen und nur ein wenig kleiner. Eine lutherische Kirche in einem kleinen Land ist die Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche (EELK), aber sie trägt das Erbe einer großen und reichen Geschichte. Gewandelt hat sich die Kirche seit der Zeit der ersten Unabhängigkeit Estlands in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts von einer Volkskirche, der fast die ganze Bevölkerung angehörte, in eine Diasporakirche.



Ursache dieses Wandels war die Zeit der sowjetischen Okkupation und Fremdherrschaft seit dem Zweiten Weltkrieg. Die letzten mehr als 30 Jahre brachten für Land und Kirche neben der Freiheit auch die Möglichkeit, das Leben und das Wirken der lutherischen Kirche neu zu entfalten. Die lutherische Kirche stützt sich dabei auf die lange, eigene Tradition ihres Theologischen Instituts, das auch in sowjetischen Zeiten schon in bescheidenem Maße wirken konnte.

Philipp Melanchthon, der große Weggefährte Martin Luthers schrie: »Die Gefahr droht, dass die Wissenschaften in den verhängnisvollen politischen Stürmen Schiffbruch erleiden. Denn durch die Unwissenheit des Volkes veröden die Schulen. Einige törichte Prediger entfremden es den Wissenschaften.« Melanchthon legte – wie Luther – viel Wert auf fleißiges Lernen und Studieren. Er legte viel Wert auf gute Argumente, gute Philosophie, gute Kenntnisse der Sprache, gute Theologie.

Aber über alles Studieren stellte er den Satz: »Die Geheimnisse der Gottheit sollten wir lieber anbeten als sie zu erforschen.«

Nun verursacht der Überfall auf die Ukraine und der Krieg des benachbarten Russland – beides darf in Russland nicht einmal so genannt werden – in Estland neue Sorgen um die Freiheit und Furcht vor der Gewalt. Die Kirche in Estland steht vor neuen Herausforderungen bei der Fürsorge für Geflüchtete aus der Ukraine und beim Widerstand und der Ablehnung der kriegerischen Gewalt.

Die folgenden Seiten laden Sie ein, die lutherische Kirche Estlands kennenzulernen mit ihrem reichen Erbe seit der Reformation und angesichts der gegenwärtigen Herausforderungen und Nöte.

Die Diasporagabe der Martin-Luther-Bundes soll in diesem Jahr der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche helfen, durch theologische Ausbildung und Fortbildung ihren Dienst und ihre Verkündigung für alle, die bei ihr mithelfen, zu stärken.

Vielen Dank für Ihre Gebete, Ihre Hilfe und für alle Unterstützung.

Mit besten Grüßen,
Ihr

Pfarrer Michael Hübner

Bewegte Geschichte



Die Reformation in Livland und Estland

Luthers Ideen und die reformatorische Bewegung erreichten bereits zu Beginn der 1520er Jahre die größeren Städte Alt-Livlands – Riga 1521, Tallinn/Reval 1523, Tartu 1524. Von dort breitete sie sich nach Viljandi (1525), Neu Pärnu (1526) und Valka (1532) aus. Die Landbevölkerung wurde jedoch erst nach dem Ende des Livländischen Krieges (1558–1583) mit den Ideen der Reformation vertraut. In Tallinn begann die Bewegung etwas später als in Riga, entwickelte sich aber schneller.

Die Anfänge in Riga und Tartu ...

Der erste Reformator in Livland war wahrscheinlich Andreas Knopken, der von 1517 bis 1519 als Kaplan an der St.-Petri-Kirche in Riga tätig war. Als er 1520 Deutschland besuchte, wurde er ein Anhänger von Luthers Lehre. Als er ein Jahr später nach Riga zurückkehrte, begann er, Bibelstunden zu geben. Im Herbst 1522 ernannte der Rat der Stadt Riga den besonnenen Reformator Knopken zum ersten evangelischen Pfarrer der St.-Petri-Kirche in Riga.

Luthers Schüler Hermann Marsow nahm Anfang 1524 seine Arbeit in Tartu auf. Als wortgewandter Redner gewann er die Unterstützung der Bürger, und der Stadtrat ernannte ihn zum Prediger an der Marienkirche.

Der reisende Kürschner Melchior Hoffmann aus Deutschland, der von Luthers Ideen erfahren hatte, kam im Herbst 1524 nach Tartu. Der Mann, der keine besondere Ausbildung hatte, predigte über den Tag des Jüngsten Gerichts und Gottes Gericht und rief zu Umkehr und Erneuerung



der Lehre, des Lebens und der allgemeinen Verhältnisse auf. Der Ortsbischof forderte Hoffmanns Verhaftung, doch das Volk griff ein und stürmte im Januar 1525 in die Marienkirche, um Hoffmann zu schützen. Als Zeichen des Protests rissen sie die Heiligenbilder und Skulpturen von den Wänden und verbrannten sie auf dem Marktplatz. Auch die Johanniskirche, die Domkirche und die Klöster litten unter dem Bildersturm.

Um die Lage zu beruhigen, wurde der die Reformation unterstützende Prediger Sylvester Tegetmeyer aus Riga nach Tartu gerufen. Die Esten erhielten das Recht, die Johanniskirche zu nutzen. Die Domkirche und das Bischofsschloss waren nicht dem Rat der Stadt Tartu unterstellt, weshalb dort bis zum Ausbruch des Livländischen Krieges 1558 Messen gefeiert wurden.

Die Reformation ersetzte im Wesentlichen hier die alte Kirche durch eine neue. Dieser Prozess wurde 1645 mit der Errichtung der schwedischen Herrschaft auf dem gesamten estnischen Territorium

abgeschlossen. Dies war das Ende der »katholischen« und der Beginn der »lutherischen« Ära.

... und in Tallinn

Zu den ersten Reformatoren, die 1523 aus Deutschland nach Tallinn kamen, gehörten der ehemalige Mönch Johann Lange, der in der Nikolaikirche zu predigen begann, und der Kaplan Zacharias Hasse, der in der St.-Olaf-Kirche arbeitete. Die St.-Olaf-Kirche stand unter dem Patronat des Zisterzienserklusters St. Michael, doch trotz des Widerstands der Zisterzienser wurde Hasse 1524 Prediger an der St.-Olaf-Kirche. Lange begann, ohne Erlaubnis in St. Nikolaus zu predigen.

Die neuen Prediger stellten sich gegen den katholischen Klerus und die Mönche. Dies führte zu Unruhen und Streitigkeiten in der Stadt. Der Rat der Stadt versuchte, den Konflikt durch einen Religionsstreit zu lösen, aber die Dominikaner stimmten nicht zu. Der Stadtrat, der die Reformatoren unterstützte, beschloss daraufhin, den neuen Predigern das Recht einzuräumen, das Wort Gottes in der Kirche des St. Katharinenklusters zu verkünden.

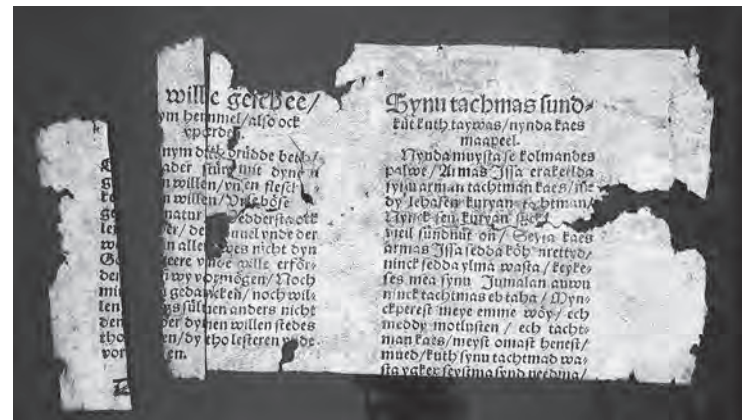
Die städtischen Behörden begannen, von den Dominikanern ein Vermögensverzeichnis und die Übertragung des Klos-

tervermögens an die Stadtverwaltung zu verlangen. Aus diesem Grund baten die Mönche des Klosters den Ordensmeister Wolter von Plettenberg um Hilfe. Der Ordensmeister antwortete mit einem Mahnschreiben, was die Reformatoren verärgerte und eine ähnliche Kirchenplünderung wie in Riga am Tag des Heiligen Kreuzes, dem 14. September 1524, auslöste. Die Menge verhöhnte, zerstörte und schleppte heilige Gegenstände weg, zuerst aus der Kirche des Katharinenklusters und dann aus den Kirchen des Heiligen Geistes und des Heiligen Olaf. Der Vorsteher der St.-Nikolaus-Kirche hatte die Weitsicht, die Kirchentüren zu verlöten, wodurch die dortigen Kunstschätze gerettet wurden. Auch die Kathedrale St. Antonius und die Klosterkirche St. Michael blieben unangetastet.

Am nächsten Tag ordnete der Stadtrat an, dass die gestohlenen Gegenstände an die Kirchen zurückgegeben werden sollten. Die Esten in Tallinn erhielten das Recht, eine eigene Kirchengemeinde zu gründen, die ihre Gottesdienste in der ehemaligen Kirche des St. Katharinenklusters abhielt. Auch in St. Olaf und in St. Nikolaus gab es weiterhin estnische Unterpfarreien. Von nun an hatte der Magistrat der Stadt die Oberhoheit über die Kirche. Unter dem Schutz der Vasallen von Harju-Viru blieb Toompea mit seinem Kapitel und dem Dom bis 1561 katholisch.

Fragment des
Wanradt-Koell-
Katechismus
(Stadtarchiv
Tallinn).

Links oben: Melchior Hoffmann



Seite 3: Der Tallinner Stadtrat empfängt Johann Lange, den ersten lutherischen Prediger, im Jahr 1523. Lunette von Theodor Albert Sprengel, 1869, im Großen Zunfthaus in Tallinn.

Bildung und Schrift auf Estnisch

Mit der Reformation verbreitete sich die religiöse Literatur in den Städten und auf dem Land. Die Förderung der öffentlichen Bildung in estnischer Sprache wurde so zu einer der Prioritäten der lutherischen Kirche. Mehrere Männer, die an der Universität Wittenberg eine akademische Ausbildung erhalten hatten, begannen, das Bildungswesen in Tallinn neu zu organisieren.

Die Reformatoren hielten es für wichtig, junge Männer aus der örtlichen Bevölkerung in die Schulen und Universitäten zu schicken. In seinem Brief an die Bürgermeister und Ratsherren aller deutschen Städte (1524) ermutigte Luther die lokalen Behörden, Schulen, einschließlich Mädchenschulen, in den Städten einzurichten, um sicherzustellen, dass Kinder zur Schule gehen könnten, und empfahl den Städten, die Schulen finanziell zu unterstützen.

Luthers Kollege Philipp Melancthon war neben der Kirchenreform auch an der Erneuerung des Bildungswesens beteiligt und entwickelte das Schulprogramm für den Religionsunterricht in der Muttersprache. Der Lehrplan beinhaltete das Auswendiglernen des Vaterunsers, der Zehn Gebote und Luthers Erklärungen dazu sowie von Gebeten, dazu die Kenntnis von Kirchenliedern und Leseunterricht.

Der lutherische Katechismus von Wandradt-Koell wurde 1535 mit Paralleltexten in Niederdeutsch und Estnisch veröffentlicht.

Põltsamaa		Gebiet 1755	
Vorname	Nachname	Confirmation	Beim Tode
6. Lask	Anna	1755	1755
7. Lask	Anna	1755	1755
8. Lask	Anna	1755	1755
9. Lask	Anna	1755	1755
10. Lask	Anna	1755	1755
11. Lask	Anna	1755	1755
12. Lask	Anna	1755	1755
13. Lask	Anna	1755	1755
14. Lask	Anna	1755	1755
15. Lask	Anna	1755	1755
16. Lask	Anna	1755	1755
17. Lask	Anna	1755	1755
18. Lask	Anna	1755	1755
19. Lask	Anna	1755	1755
20. Lask	Anna	1755	1755
21. Lask	Anna	1755	1755
22. Lask	Anna	1755	1755
23. Lask	Anna	1755	1755
24. Lask	Anna	1755	1755
25. Lask	Anna	1755	1755
26. Lask	Anna	1755	1755
27. Lask	Anna	1755	1755
28. Lask	Anna	1755	1755
29. Lask	Anna	1755	1755
30. Lask	Anna	1755	1755
31. Lask	Anna	1755	1755
32. Lask	Anna	1755	1755
33. Lask	Anna	1755	1755
34. Lask	Anna	1755	1755
35. Lask	Anna	1755	1755

Der Rat der Stadt Tallinn ordnete an, ihn zu vernichten, da er wohl fehlerhafte Auslegungen der lutherischen Theologie enthielt. Die Fragmente dieses Buches sind die älteste Veröffentlichung, die Texte in estnischer Sprache enthält. Dies war der Beginn des gedruckten Wortes in estnischer Sprache, das sich in den ersten Jahrhunderten nach der Reformation hauptsächlich religiösen Themen widmete.

Im Jahr 1552 eröffnete die St.-Olaf-Kirche in Tallinn eine Bibliothek, die den Grundstein für die erste öffentliche Bibliothek Tallinns legte.

Die lutherische Kirche als Teil des täglichen Lebens

Nach der Christianisierung des estnischen Territoriums wurde die Kirche Teil des täglichen Lebens der örtlichen Landbevölkerung. Durch die Reformation wurde die Rolle der Kirche im lokalen Leben weiter

gestärkt, und zahlreiche soziale und familiäre Zeremonien wurden von der Kirche durchgeführt. Die Kirche begleitete die Menschen von der Geburt bis zum Tod. Alle Lebensdaten wurden in Kirchenbüchern festgehalten. Aus diesem Grund sind die historischen Kirchenbücher heute unersetzliche Quellen für die Erforschung der Orts- und Familiengeschichte.

Die Taufe ist das erste Sakrament der lutherischen Kirche. Der Mensch wird in die Kirche aufgenommen. Mit der Taufe erhält ein Mensch einen Namen, und die Eintragung der Taufe in ein Kirchenbuch war in der Vergangenheit gleichbedeutend mit einem Eintrag in das Melderegister.

Die Konfirmation ist die Bestätigung der Taufe und verleiht offiziell die Mitgliedschaft in einer Gemeinde. Historisch gesehen bedeutete sie das Ende der Kindheit und den Eintritt ins Erwachsenenalter. Wer den Konfirmandenunterricht absolviert hatte, sollte den Kleinen Katechismus von Martin Luther kennen und lesen können.



Die Eucharistie ist das zweite Sakrament der lutherischen Kirche. In der Eucharistie empfängt der Mensch den Leib und das Blut Christi in Form von Brot und Wein und erhält so die Vergebung der Sünden. An der Eucharistie kann jeder teilnehmen, der getauft ist und die Konfirmation empfangen hat.

Die heilige Ehe ist der Eintritt in die christliche Ehe durch das Gebet zu Gott, diese Verbindung zu segnen und zu unterstützen – eine weitere Etappe im menschlichen Leben. Durch die Ehe wurde eine neue Familie gegründet, die die Säule der Gesellschaft darstellt.

Die Beerdigung ist ein wesentlicher Bestandteil des menschlichen Lebens. Bei einer christlichen Beerdigung liegt der Schwerpunkt auf der Anerkennung von Tod und Verlust und dem Gebet für den Verstorbenen und die Trauernden. In den verschiedenen Regionen Estlands gibt es unterschiedliche Beerdigungstraditionen und -riten: Segnung des Sarges, Beerdigungsfeier zu Hause usw.

Die EELK heute

Die Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche (EELK) ist aus der Reformation des 16. Jahrhunderts hervorgegangen. Das »evangelisch« im Namen unterstreicht Luthers Auffassung vom Christentum, die sich auf das Evangelium von einem gnädigen Gott konzentriert und nicht auf das Gesetz, moralische Normen oder christliche Traditionen.

Die autonome Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche entstand als Ergebnis des ersten Kirchenkongresses im Jahr 1917, als die lutherische Kirche des Landes als freie Volkskirche reorganisiert wurde.

Die Kirche hat zur Entwicklung der estnischen Kultur, Bildung und Sprache beigetragen. Die Geistlichen Jakob Hurt, Villem Reiman und viele andere Pastoren, Gemeindesekretäre und Schulleiter haben zur Bewahrung des nationalen Erbes und zur Schaffung einer unabhängigen Staatlichkeit beigetragen.

Die lutherische Kirche umfasst 169 Gemeinden. Etwa elf Prozent der estnischen Bevölkerung sind Mitglieder der Kirche.

Die Kirche wird durch den Erzbischof, die Bischöfe, den Kanzler und die Assessoren geleitet. Die Generalsynode ist das höchste gesetzgebende Organ der Kirche. Der EELK gehören mehr als 220 Geistliche an. Die Kirche hat auch Seelsorgedienste in den Streitkräften, bei der Polizei, in Gefängnissen und Krankenhäusern eingerichtet. Neben Estland unterhält die Kirche Gemeinden und Predigtstationen in anderen Ländern, die die estnische Diözese im Ausland bilden. Die EELK ist Mitglied des estnischen Kirchenrates, des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), des Lutherischen Weltbundes (LWB) und vieler anderer internationaler Organisationen.

Die Kirche verfügt über eine eigene Bildungseinrichtung, das *Theologische Institut*, das 1946 gegründet wurde. Die Kirchenzeitung »Eesti Kirik« erscheint einmal pro Woche. Die verschiedenen Arbeitsbereiche werden von der Abteilung für diakonische Arbeit des EELK-Konsistoriums, dem Verein für Kinder- und Jugendarbeit, dem Missionszentrum und dem Kirchenmusikverein betreut. Familienzentren in Tallinn und Tartu bieten Familienberatung an. Menschen mit schweren gesundheitlichen Problemen werden im Diakoniekrankenhaus Tallinn betreut.

Die Kirche arbeitet mit dem Staat in gemeinsamen Ausschüssen zusammen, die sich mit der Gesetzgebung, dem Erhalt historischer Kirchengebäude, der Erfassung des geistigen Kulturerbes und der Pflege des Lebensumfelds und der Familienwerte befassen. In den letzten Jahren wurden drei lutherische Schulen wiedereröffnet: Die Tallinner Domschule, die Kaarli-Schule und die Lutherische Petrischule in Tartu.



Dieser Beitrag stammt von der Website der EELK (eelk.ee), verfasst 2016 für das Reformationsjubiläum 2017 von Sigrid Pöld und Janis Tobreluts. Wir danken für die Genehmigung zum Abdruck. Das Bild links oben zeigt Schüler der Kaarli-Schule in Tallinn.

Antike und Moderne treffen sich am Theologischen Institut Estlands

Geschichte und aktuelle Herausforderungen



LUTHERISCHER
WELTBUND

Dieser Text stammt aus dem Jahr 2021. Wir veröffentlichen ihn unverändert, obwohl es inzwischen einige personelle Veränderungen am Institut gab. So ist jetzt Ove Sander Rektor des Instituts und Dr. Rander Tasmuth Dekan der Theologischen Fakultät, Mag. Marko Tiitus ist aktuell Leiter des Predigerseminars. Weitere Informationen zum Institut finden Sie unter <https://www.eelkui.ee/en/homepage/>.

(LWI) – Wenn man das Theologische Institut der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tallinn betritt, hat man das Gefühl, in die Vergangenheit zu reisen und Geschehnisse wiederzuentdecken, die das Land und die Menschen dort stark geprägt haben. Es ist in einem mittelalterlichen Gebäudekomplex aus Kirche und ehemaligem Armenhaus untergebracht, der in den 1990er Jahren, kurz nachdem das Land seine Unabhängigkeit von der sowjetischen Besatzung wiedererlangt hatte, umfassend renoviert wurde.

Das Institut bietet mehr als 140 Studierenden Präsenz- und Online-Studienprogramme in den Bereichen Theologie und Geschichte, Liturgiewissenschaft und Musik, ökumenische und interreligiöse Studien sowie eine praktische Ausbildung für das Pfarramt. Viele der Studierenden, die mehrheitlich mittleren Alters sind, arbeiten bereits in ganz unterschiedlichen Berufen, haben aber festgestellt, dass Religion ihnen eine Orientierungshilfe im Alltag sein kann. Auch die neue Generalsekretärin des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfarrerin Anne Burghardt, hat hier ihre praktische Ausbildung für das Pfarramt durch-

Ein zeitgenössisches Kruzifix auf dem Altar der Kapelle des Theologischen Instituts in Tallinn

laufen und ist später zurückgekehrt, um zu unterrichten und als Direktorin der Abteilung für Entwicklung zu arbeiten.

Wenn man die mit dunklen Steinplatten verkleideten Flure des Instituts betritt und in Richtung Bibliothek geht, in der Tausende wertvolle Bücher stehen, »kann man die Vergangenheit förmlich riechen«, sagt der geschäftsführende Rektor, Pfr. Marko Tiitus. In der angrenzenden Heilig-Geist-Kirche aus dem 13. Jahrhundert wurden nach der Reformation erstmals im Land Gottesdienste auf Estnisch gefeiert. Auch die ersten Ausgaben von Luthers Katechismus in estnischer Sprache wurden hier 1535 gedruckt. Die weiß gestrichene Außenwand der Kirche ist mit einer farbenfrohen und mit reichen Schnitzereien verzierten Uhr des bedeutenden Bildhauer- und Kunstschnitzer-Meisters des Hochbarock in Estland, Christian Ackermann, geschmückt.



Das Institut ist 1946 gegründet worden, um weiterhin theologische Ausbildungsprogramme im Land anbieten zu können, nachdem die kommunistische Regierung die Theologische Fakultät der renommierten Universität Tartu geschlossen hatte, die 300 Jahre zuvor gegründet worden war. Tiitus berichtet, dass der Dekan des neuen Instituts es damals für wichtig erachtete, »die Traditionen der Universität Tartu am Leben zu halten«. Er überzeugte daher die sowjetische Besatzungsmacht, einen Ort für theologische Ausbildung zu bewahren, »um der freien Welt zu beweisen, dass sie das Recht auf Religionsfreiheit achten« würden.

Neben dem erklärten Ziel, neue lutherische Pfarrerinnen und Pfarrer auszubilden, so Tiitus, machte sich das Institut einen Namen als »offenes Fenster zur Welt, wo die Menschen ohne ideologischen Druck oder Zwang eine Ausbildung erhalten konnten«. Schreibende, Kunschtshaffende, Menschen mit ganz unterschiedlichen Berufen, sagt er, »sind hergekommen, um zuzuhören und zu lernen, wie man Texte liest, wie man zu den eigentlichen Quellen zurückkehrt, um selbst kritisch denken zu können, und die Luft freien akademischen Denkens zu schnuppern«.

Obwohl das Institut nie geschlossen wurde, war ein Kontakt in den Westen im Wesentlichen dennoch verboten. Zu den Tausenden Publikationen in den Regalen der Bibliothek zählen viele an der Schreibmaschine einzeln getippte und von Hand gebundene Bücher, die in mühevoller Kleinarbeit und im Geheimen aus dem Deutschen oder anderen Sprachen, in denen theologische Literatur frei verfügbar war, übersetzt wurden. Die Bibliothekarin Jana Lahe zeigt einige Bände mit Bibelkommentaren, die von Hand abgeschrieben und mit Anmerkungen versehen worden waren, bevor sie von einem Arbeitslager in Sibirien nach Tallinn zurückgeschmuggelt wurden.

Auch heute noch bietet das Institut zwei parallele Ausbildungsstränge an: Zum einen die praktische Ausbildung für das Pfarramt in seinem Predigerseminar und zum anderen eine akademische Ausbildung für Fachleute aus anderen Berufen mit wenig oder keinerlei religiöser Vorbildung. Ein wichtiger Bestandteil dieses Engagements für die allgemeine Öffentlichkeit ist das Masterprogramm in christlicher Kultur und Geschichte, das unter Federführung von Pfarrerin Anne Burghardt bereits 2004 eingerichtet wurde. »Da Anne selbst aus einem säkular geprägten familiären Umfeld kommt«, sagt Prof. Dr. Thomas-Andreas Pöder, Inhaber des Lehrstuhls für Systematische Theologie am Institut, »kann sie anderen das Schöne am Glauben und das Schöne am Evangelium sehr gut vermitteln«.

Pöder und Burghardt kennen sich schon seit der Schule – Pöders Vater war der lutherische Pastor, der Burghardts Konfirmationsunterricht durchführte und sie damit inspirierte, den Weg zur Ordination einzuschlagen. Bei zahlreichen Projekten haben sie eng zusammengearbeitet – von der Publikation theologischer Fachliteratur bis hin zur Teilnahme am ersten lutherisch-orthodoxen Dia-

log in Estland. »Sie hat eine große Leidenschaft für das Evangelium und für ihre Arbeit in der Kirche«, sagt er. »Aber sie hat auch umfangreiche Erfahrungen aus einem Umfeld, in dem die meisten Menschen nie einen Bezug zum christlichen Glauben hatten oder diesen verloren haben.«

Trotz seines ausgeprägten lutherischen Erbes, das bis in die Zeit der ersten Unabhängigkeit von 1918 bis 1940 bestand, ist Estland heute eines der säkularsten Länder der Welt. Den jüngsten Zensusdaten zufolge gehören den lutherischen und orthodoxen Kirchen zusammen weniger als ein Drittel der 1,3 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner des Landes an. »Die konkreten Zahlen sind nicht so wichtig«, sagt Pöder. »Die Herausforderung ist, gemeinsam ein gutes Zeugnis für das Evangelium abzulegen.«

Eine konkrete Art und Weise, wie das versucht wird, ist der Lehrstuhl für Orthodoxe Theologie am Theologischen Institut. Er ist eines von nur sehr wenigen Beispielen für eine so hochrangige ökumenische Zusammenarbeit innerhalb einer akademischen Einrichtung. Koordiniert wird der Lehrstuhl, der seit 2014 besteht und sich bei Studierenden beider Konfessionen zunehmender Beliebtheit erfreut, von Mag. theol. Tauri Tölpt. »Es ist ein großartiges Beispiel für praktische Ökumene, dass ein lutherischer Lehrplan auch eine solche orthodoxe Spezialisierung umfasst«, sagt er. »Dadurch entstehen schon zu Ausbildungszeiten enge Freundschaften.«

Tölpt ist auch Direktor des theologischen Instituts der Estnischen Apostolisch-Orthodoxen Kirche, die zum Ökumenischen Patriarchat gehört. Die meisten orthodoxen Christinnen und Christen in Estland sind jedoch Mitglieder der Russischen Orthodoxen Kirche. Zwischen den beiden orthodoxen Glaubensgemeinschaften gibt es zwar wenig Kontakt, aber im Estnischen Kirchenrat arbeiten lutherische, orthodoxe und die Führungspersonen sieben weiterer kleinerer christlicher Konfessionen eng zusammen.

Tölpt unterstreicht, wie wichtig es für »unsere säkulare Gesellschaft ist, dass wir gemeinsam Zeugnis ablegen«, und betont, dass nur »gut ausgebildete Geistliche Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit geben können«. Er weist darauf hin, dass die Kirchen unterschiedliche Arten haben, sich im öffentlichen Raum zu engagieren: »Wir konzentrieren uns mehr auf das gemeinsame Erbe unserer Vorfahrinnen und Vorfahren, der Apostel und der Kirchenväter, während die lutherischen Kirchen viel offener dafür sind, sich mit politischen und ethischen Fragen auseinanderzusetzen.« Aber er freut sich über Burghardts neue Rolle als Führungsperson im LWB: »Wir sind sehr stolz auf sie, sie vertritt uns alle«, sagt er und fügt hinzu, dass sie ja auch gerade in Erlangen ihre Promotion in orthodoxer Liturgiewissenschaft abschließe. »Die größte Herausforderung für uns alle ist, unseren Glauben praktisch zu leben und greifbar zu machen, das Herz der Menschen unserer heutigen Zeit zu berühren«, sagt er abschließend.

LWB/P. Hitchen, Übersetzung: A. Hellfritz

Kirche in herausfordernden Zeiten

von Merike Schümers-Paas und Michael Schümers

Der Schock saß tief, als am 24. Februar, am estnischen Unabhängigkeitstag, der russische Angriff auf die Ukraine begann.

Dass Putin und seine Militärstrategen der über Monate aufgebauten Drohkulisse Taten folgen ließen und das einstmalige Brudervolk seitdem attackieren, traf auch die Esten auf eine sensible Weise. Denn seit beide Länder gleichzeitig zu Wendezeiten ihre Freiheit erkämpft hatten, war eine besonders enge Verbindung entstanden, auch wenn die Wege der Demokratisierung und Annäherung an den Westen unterschiedlich verliefen.

Schnell wurde nach Kriegsbeginn bedacht, wie Hilfe für die Menschen und die Kirchen in der Ukraine aussehen könnte. Und intern wurde die eigene Verteidigungsbereitschaft Estlands intensiv hochgefahren. Schon die Besetzung und Annexion der Krim 2014/2015 hatte ja deutlich gemacht, wie rücksichtslos die russische Führung die Erweiterung ihres Einflussreiches verfolgte, nur war die Kriegsgefahr nun plötzlich ungleich realer geworden!

Die bis dahin prägenden Themen der Corona-Pandemie und der dramatischen Preissteigerungen auf dem Stromsektor traten umgehend in den Hintergrund. Denn von Dezember 2021 bis Februar 2022 waren die Preise für börsennotierten Strom auf das Drei- bis Fünffache des bisherigen Wertes gestiegen. Da aber gerade in den Städten vielfach mit Strom geheizt wird, verloren viele Menschen in kurzer Zeit alles an Wohlstand, was sie sich in den letzten vier guten Jahren aufgebaut hatten. Und auch etliche Kirchengemeinden gerieten in finanzielle Schwierigkeiten. Das gilt insbesondere für Stadtgemeinden, deren

Einnahmen stark von touristischen Eintrittsgeldern abhängen, die aber durch die Corona-Einschränkungen schon stark eingebrochen waren.

Seit Ende Februar aber ist der Krieg in der Ukraine das beherrschende Thema – und dies prägt auch das Leben der Kirche nachhaltig.

So beschloss das Konsistorium der EELK bereits im März, 20 000 EUR zur Verfügung zu stellen für die Ukraine-Hilfe im Land, für die dortigen Kirchen, aber auch für die Betreuung der Flüchtlinge in Estland. Denn von März bis Juni sind über 40 000 Menschen aus der Ukraine nach Estland geflohen! Sie stellen inzwischen drei Prozent der Bevölkerung im Land. Aber während die Unterbringung von 100 syrischen Flüchtlingen insbesondere wegen der fremden Kultur, Sprache und Religiosität 2017 noch für äußerst kontroverse Diskussionen

sorgte, war jetzt intuitiv klar, dass den ukrainischen Flüchtlingen geholfen werden musste. Nach anfänglicher Unterbringung in den im Frühjahr leeren Hotels und auf einem großen Kreuzfahrtschiff (mit rund 1500 Flüchtlingen an Bord) wurden inzwischen andere Wohnmöglichkeiten – auch in kirchlichen Räumen – gefunden und die weitere Versorgung organisiert. Herausfordernd ist aber weiterhin die seelsorgerliche und geistliche Betreuung. Denn immer mehr Flüchtlinge sind von selbst erlebten Kriegsschrecken hoch traumatisiert. Und es mussten erst einmal genügend russischsprachige Psychologen und auch Seelsorger gefunden werden, die dann noch ein spezielles Training durchliefen für diese besonderen kriegsbezogenen Traumatisierungen und Fluchterfahrungen.

Zudem werden nun Geistliche gesucht, die lutherisch geprägte Ukrainer möglichst



Diese aus der Ukraine geflohenen Frau wohnt zur Zeit im Kirchenraum in Hrkujärve und spielt klassische Musik.



»Unter dem Schatten Deiner Flügel« – Kirche als Schutzraum

in ihrer Sprache weiter begleiten können, wenn diese nicht wieder in ihr Land zurückkehren, sondern in Estland Wurzeln schlagen wollen.

Neben materieller, finanzieller und seelsorgerlicher Hilfe, die im engen Kontakt mit dem estnischen Sozialministerium koordiniert wird, zeigt sich Kirche auch als verllässlicher Partner für die Anfragen von Militär- und Heimatschutz. Dabei geht es darum, kirchliche Strukturen und Orte in das landesweite Schutzsystem einbeziehen zu können. Konkret wird geprüft, ob Kirchengebäude, die ja unter dem Schutz der Genfer Konvention stehen, im Krisenfall als öffentliche Versammlungsorte dienen können, um Menschen versorgen, Hilfsgüter verteilen, Übernachtungsmöglichkeiten anbieten zu können. Zudem ermutigt Erzbischof Urmas Viilma in den Propsteisynoden dazu, dass die Geistlichen sich im Heimatschutz engagieren sollen, um die inneren Strukturen zu kennen und auch konkret als Partner im Krisenfall zur Verfügung stehen zu können.

Diese gedanklich konkrete Auseinandersetzung mit einem möglichen Kriegsfall mag für deutsche Leser fremd sein, aber in einem Land mit fast 300 km gemeinsamer Grenze zu Russland ist sie durchaus naheliegend. Und derlei Überlegungen und

Planungen helfen, die eigene Handlungsfähigkeit zu bewahren.

Eine friedensethische Debatte gibt es an dieser Stelle in der Kirche nicht. Denn die eigenen Erfahrungen aus der sowjetischen Zeit und die russischen Angriffe in Georgien, Tschetschenien, dem Kaukasus, auf der Krim und Syrien zeigen, dass nur eine starke militärische Gegenwehr dagegen schützen kann. Es gilt ja, die Freiheit und die so schwer erkämpfte Unabhängigkeit zu verteidigen.

Dem entsprechend waren beim letzten großen NATO-Manöver unter den beteiligten 15 000 estnischen Reservisten auch die Militärseelsorger in Reserve, die Kaplane vom Heimatschutz und Kaplane der NATO-Truppen. Denn obwohl am Anfang des Jahres die Militärseelsorgestellen beim estnischen Militär aus Kostengründen gestrichen wurden, sind Reservekaplane weiter im Amt. Die Seelsorger übten dabei Kommunikationsstrukturen und Gesprächsmethoden für den Ernstfall, Beratung, Andachten, Gottesdienste und Handlungen im Zusammenhang mit Todesfällen.

Abseits von diesen kriegs- und krisenbezogenen Bereichen der Kirche ist inzwischen längst auch die Alltagsarbeit wieder eingezogen. Neben den Gottesdiensten ist die Senioren- und Kindergottesdienststar-

beit, aber auch der Konfirmandenunterricht (mit den meist erwachsenen Konfirmanden) wieder analog möglich. Dass dies viel intensivere Begegnungen erlaubt, wurde schnell deutlich – auch als nun die ersten Partnerschaftsbesuche wieder durchgeführt wurden.

So war Ende Mai eine Partnerschaftskonsultation der Kurhessischen Kirche mit Bischöfen und Geistlichen aus Namibia, Indien, Kirgistan und Rumänien in Estland zu Besuch. Gerade in diesen Krisenzeiten machte das Festhalten am Tagungsort deutlich, dass die Kirchen auch in sensiblen und schweren Zeiten einander beistehen.

Bei Besuchen im Land wurde auch klar, wie groß die weiteren Herausforderungen – auch für die Kirchen – sind. Denn angesichts einer Inflation von zeitweilig zwanzig Prozent ist es nicht einfach, Menschen zu unterstützen, die mit geringen finanziellen Möglichkeiten nicht zurechtkommen. Die Regierung zeigt sich an dieser Stelle engagiert und kreativ. So regte sie an, dass neben Beratung und Essensausgaben für Bedürftige diese auch freien Eintritt im Schwimmbad, bei Sport- und Theaterveranstaltungen haben sollten, um so eine möglichst große Teilhabe am normalen Leben anbieten zu können.

»Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan«, so sagt es Jesus in Matthäus 25,40. Das ermutigt, in der Hilfsbereitschaft nicht nachzulassen und den Frieden als Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, gerade so wie es eine Friedenskonferenz im Tallinner Dom im Juni formuliert hat.



Pfarrer Michael Schümers ist ehrenamtlicher Propst der EELK für Estinnen und Esten im Ausland. Zusammen mit seiner Frau, Pfarrerin Merike Schümers-Paas, die dieses Amt vorher innehatte, betreuen sie die Gemeinde in Spangenberg in Hessen.

Die runderneuerte Brücke

Bericht aus der deutschsprachigen Gemeinde in Estland

von Matthias Burghardt

Die deutschsprachige Gemeinde in Estland lässt sich gut verstehen als eine rundum erneuerte, historische Brücke. Historisch deswegen, weil die Geschichte der deutschsprachigen Gemeinde in Estland auf die Reformationszeit zurückgeht. So wäre es durchaus möglich, sich in dieser Hinsicht mit den anderen, alten deutschsprachigen Gemeinden im Ostseeraum, etwa in Stockholm, zu messen. Allerdings ist diese Geschichte durch heftige Brüche

– Stichworte: Kirche der Oberschicht, Verhältnis zur estnischen Mehrheitsbevölkerung und zu den jeweiligen staatlichen Mächten, die Estland regierten – und Abbrüche gekennzeichnet.

Der letzte große Abbruch geschah 1939/1944. Mit der Umsiedlung der Deutschbalten im Herbst 1939 (Nachumsiedlung im Juni 1940) endete die über 700-jährige Geschichte der Deutschsprachigen in Estland – ebenso wie die der

deutschsprachigen Gemeinden, die in einer eigenen Propstei der Estnischen Ev.-Luth. Kirche (EELK) zusammengefasst waren. Wohl blieben einzelne Gemeindeglieder und sogar einige Pfarrer im Lande, aber spätestens mit der sowjetischen Besatzung Estlands 1944 wurde es nahezu unmöglich, in deutscher Sprache Gottesdienste zu feiern, geschweige denn, sich als deutschsprachige Gemeinde zu registrieren.

Erst mit Glasnost und Perestroika änderte sich das! 1991 begannen deutschsprachige Gottesdienste unter dem Dach der Jaanikirik (Johanniskirche) in Tallinn, die von Pfarrer Dr. Toomas Paul gehalten wurden. Die anfangs mehrere hundert Mitglieder umfassende Gemeinde (hauptsächlich Menschen mit russlanddeutschem Hintergrund, aber auch einige Deutschbalten, oft aus ethnisch gemischten Familien) schmolz bis in die ersten Jahre des Jahrhunderts auf etwa 20 Mitglieder zusammen. Grund hierfür war die erleichterte Repatriierung nach Deutschland. In der Folgezeit gelang es jedoch, die Gemeinde zu stabilisieren, und es konnte sogar ein bescheidenes Wachstum verzeichnet werden.



Ein reges Gemeindeleben zeichnet die deutschsprachige Gemeinde in Estland aus.

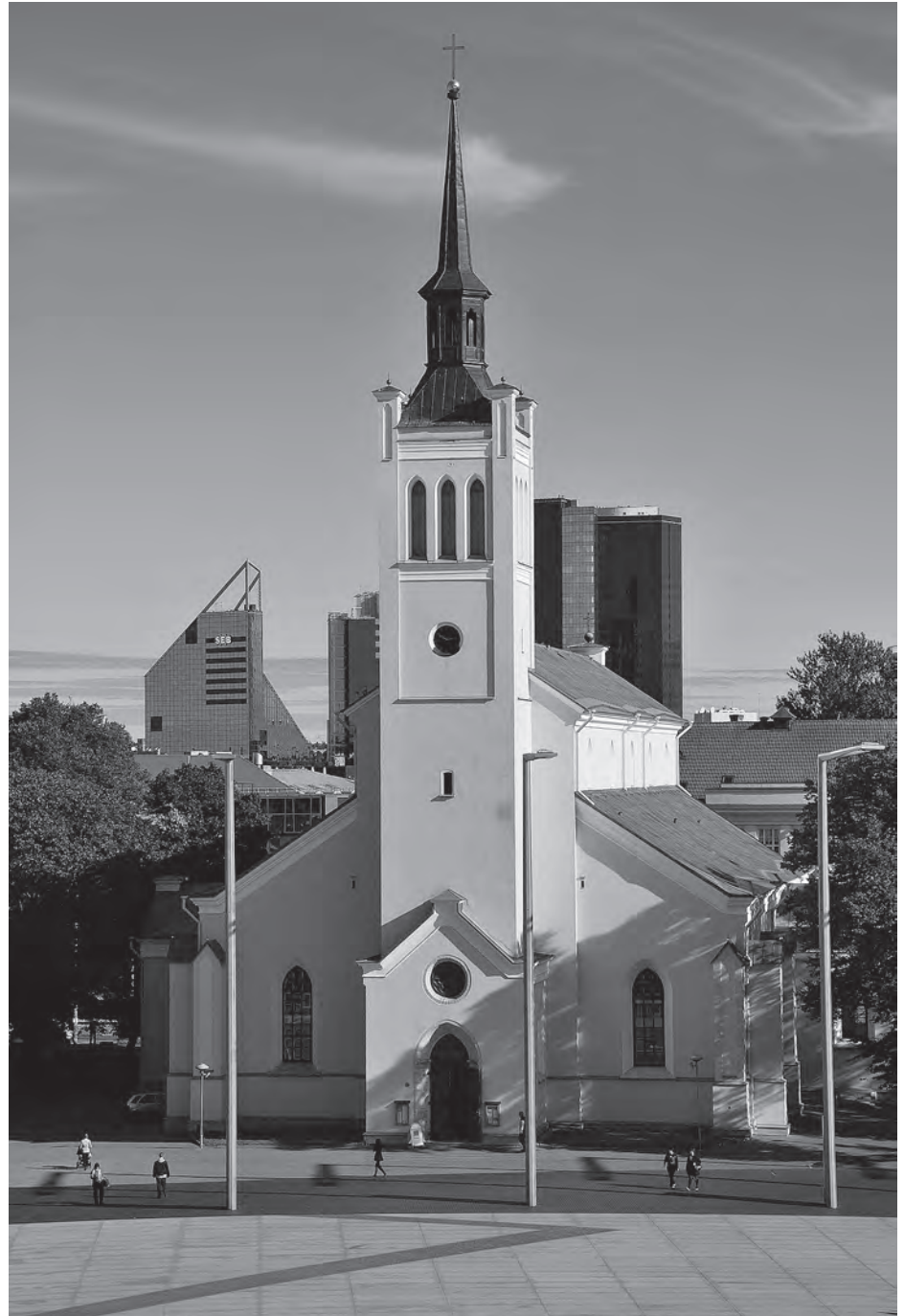
Die Jaanikirik (Johanniskirche) in Tallinn

Heute gehören zur Gemeinde rund 130 Gemeindeglieder aller Alterstufen. Wir freuen uns über Einheimische wie Zugezogene oder Leute, die nur für einige Zeit in Estland bleiben. Daher lässt sich mit Recht behaupten, dass die Gemeinde in sich selbst bereits eine Brücke darstellt!

Es gibt manches Historische, so zum Beispiel unsere Liturgie, die rund 200 Jahre alt ist, oder auch die Feier verschiedener Gedenktage der estnischen oder deutschbaltischen Geschichte, oder die alljährlichen Friedhofsfeste. Runderneuert ist unsere Gemeinde jedoch auch, da in ihr ja keine »historischen« Menschen zusammenkommen, sondern die heutigen. So versucht unsere Gemeinde mit Kindergottesdiensten, Freizeiten, Fahrten, regelmäßigen Treffen zum Spielkreis, Kaffeetrinken und Stammtisch, Festen, Andachten, Besuchen und manchem mehr den Wünschen unserer Gemeindeglieder zu entsprechen. Im verstärkten Maße laden wir auch dort ein, wo sich heute die Mehrzahl der Menschen, wenigstens in unserem Teil der Welt, nunmal befindet, nämlich in den sozialen Medien.

Neben der Brückenfunktion innerhalb der Gemeinde können wir auch für deutschsprachige Institutionen oder an deutschsprachiger Kultur interessierte Einheimische immer wieder Verbindungen, Informationen oder praktische Hilfestellungen vermitteln. Es ist, dank unserer »eigenen« Gemeinderäume, die wir seit 2016 im Tallinner Hipster-Stadtteil Kalamaja besitzen, sogar möglich, »unter der Brücke« zu schlafen: Ab und zu beherbergen wir Gäste in unseren Räumlichkeiten, die freilich dafür nicht ausgelegt sind. Dusche, Küche und Couch sind jedoch immerhin verfügbar.

Besonders gerne aber empfangen wir Reisegruppen aus Deutschland, die häufig kirchlichen Hintergrund haben. Die letzte



Gruppe kam aus Hessen, ihrer Leiterin, Pastorin Sabine Koch, war Mitbegründerin unserer Teilgemeinde in Tartu im Jahre 2004. Natürlich haben wir unsere Gäste mit einem Grillfest bewirtet. Im Gemeindesaal haben wir zusammen gesungen, gebetet und Fragen gestellt und beantwortet. Natürlich ist eine der meistgestellten Fragen die unserer Finanzierung. Voller Freude und Stolz können wir dann stets berichten, dass die EKD seit nunmehr 16 Jahren die Pfarrstelle mit 500 Euro im Monat unterstützt, alle anderen Kosten jedoch ausschließlich durch Spenden und Mitgliedsbeiträge finanziert werden, genauso, wie es in allen anderen Gemeinden Estlands auch ist. Andere Fragen berühren stets das Miteinander der Konfessionen oder das Zusammenleben von Leuten unterschiedlicher Muttersprache in der estnischen Gesellschaft.

In jüngster Zeit wird auch immer mal wieder gefragt, ob wir Angst haben. Wir betonen dann stets, dass es sicherlich Besorgnis gibt und die Hoffnung, dass der Krieg bald endet und russische Aggressionsgelüste gedämpft werden. Allerdings sind wir es ja in Estland gewohnt, mit den östlichen Nachbarn zu leben. Außerdem findet auch hier das Neue Testament zur Frage von Angst oder nicht Angst fruchtbare Anwendung:

»Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe« (1 Joh 4,18).

So versuchen wir als runderneuerte historische Brücke allerlei Verbindungen zu knüpfen. Kulturelle, historische, sprachliche, soziale und theologische. Möge Gott unsere Bemühungen auch in Zukunft segnen!



Matthias Burghardt ist Pfarrer der deutschsprachigen Gemeinde in Estland und der Michaelisgemeinde Keila bei Tallinn.

Impressum

Der »Lutherische Dienst« erscheint im Martin-Luther-Verlag und wird herausgegeben vom Martin-Luther-Bund mit Unterstützung des Programmausschusses des DNK/LWB.

Martin-Luther-Verlag, Fahrstr. 15, 91054 Erlangen, Tel. 09131/7870-0, Fax 09131/7870-35, E-Mail: info@martin-luther-bund.de.

Redaktion: Michael Hübner, Frank Thiel; E-Mail der Redaktion: ld@martin-luther-bund.de.

Bildnachweise: Archiv der Gemeinde Põltsamaa (5), Burghardt (11), LWB/Hillert (7), Schümers (9, 10), Stadtarchiv Tallinn (4), Tammerix (12) (WikiCommons, CC BY-SA 3.0 EE), Tasane (6), Tuhkru (3)

Druck: Augustana-Druckerei, Bielsko-Biala, Polen

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Weitere Exemplare der Zeitschrift sowie Informationen können beim Verlag oder bei folgenden Geschäftsstellen angefordert werden:

Deutsches Nationalkomitee des Luth. Weltbundes, Programmausschuss:

Podbielskistr. 164, 30177 Hannover

E-Mail: info@dnk-lwb.de

IBAN: DE21 5206 0410 0000 4195 40, SWIFT/BIC: GENO DE F1 EK1

Zentralstelle des Martin-Luther-Bundes:

Fahrstr. 15, 91054 Erlangen, Tel. 09131/7870-0

E-Mail: info@martin-luther-bund.de

IBAN: DE60 7635 0000 0000 0123 04, SWIFT/BIC: BYLA DE M1 ERH

Martin-Luther-Verein in Baden:

Pfarrer Rainer Trieschmann, Lutherstr. 2, 75228 Ispringen

E-Mail: Ispringen@elkib.de

IBAN: DE14 6625 0030 0050 1203 93, SWIFT/BIC: SOLA DE S1 BAD

Martin-Luther-Verein in Bayern:

Pfarrer i. R. Wolfgang Hagemann,

Geschäftsstelle: Fahrstr. 15, 91054 Erlangen

E-Mail: info@martin-luther-verein-bayern.de

IBAN: DE46 7656 0060 0000 5160 07, SWIFT/BIC: GENO DE F1 ANS

Martin-Luther-Verein in Braunschweig:

Pfarrer Christian Tegtmeier, Alte Dorfstr. 4, 38723 Seesen-Kirchberg

E-Mail: kirchberg.pfa@lk-bs.de

IBAN: DE70 2501 0030 0020 5153 07, SWIFT/BIC: PBNK DE FF

Martin-Luther-Bund in Hamburg:

Pastor Mathias Krüger, Hamburger Str. 30, 24558 Henstedt-Ulzburg

E-Mail: PastorKrueger@mlb-hamburg.de

IBAN: DE45 5206 0410 0006 4226 32, SWIFT/BIC: GENO DE F1 EK1

Martin-Luther-Bund Hannover:

Superintendent Pastor Christian Scheff, Schlingstr. 8, 31737 Rinteln

E-Mail: Christian.Scheff@evlka.de

IBAN: DE22 5206 0410 0000 6160 44, SWIFT/BIC: GENO DE F1 EK

Martin-Luther-Bund in Lippe:

Superintendent Andreas Lange, Papenstr. 16, 32657 Lemgo

E-Mail: sup@nicolai-lemgo.de

IBAN: DE56 4825 0110 0000 0241 90, SWIFT/BIC: WELA DE D1 LEM

Martin-Luther-Bund Lübeck-Lauenburg:

Pastorin Maike Bendig, Prinzenstraße 9, 24768 Rendsburg

E-Mail: maike.bendig@kkre.de

IBAN: DE77 2305 2750 0002 0037 08

SWIFT/BIC: NOLA DE 21 RZB

Martin-Luther-Bund in Oldenburg:

Pastor Dr. Tim Unger, Kirchstr. 8, 26215 Wiefelstede

E-Mail: tim.unger@ewetel.net

IBAN: DE30 2805 0100 0071 4056 74

SWIFT/BIC: BRLA DE 21 LZD

Martin-Luther-Bund in Schaumburg-Lippe:

Pastor Reinhard Zoske, Bergkirchener Str. 30,

31556 Wölpinghausen

E-Mail: rz2000@t-online.de

IBAN: DE54 2559 1413 0050 4777 00

SWIFT/BIC: GENO DE F1 BCK

Martin-Luther-Bund in Württemberg:

Pfarrerin Andrea Aippersbach, Ev. Kirchengemeinde Möhringen und

Fasanenhof, Oberdorfstr. 12, 70567 Stuttgart

IBAN: DE09 6005 0101 0002 9762 42

SWIFT/BIC: SOLA DE ST

Martin-Luther-Bund in Österreich:

Pfarrer Jörg Lusche, Albert-Schweitzer-Gasse 7/1,

3160 Traisen, Österreich

E-Mail: st.aegydt@evang.at

IBAN: AT74 6000 0000 0782 4100

SWIFT/BIC: OPSK AT WW

Martin-Luther-Bund in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein:

Dr. Daniel Reicke, c/o Evang.-Luth. Kirche Basel

Friedensgasse 57, 4056 Basel, Schweiz

E-Mail: dreicke@hisppeed.ch

IBAN: CH61 0900 0000 8000 5805 5

SWIFT/BIC: POFI CH BE XXX

Die weiteren Mitgliedsvereine finden Sie unter:

www.martin-luther-bund.de

Informationen zu Estland

Größe: 45 227 qkm
Einwohner: 1,3 Millionen, davon

65,5 % Esten
23,1 % Russen
2,0 % Ukrainer
0,2 % Deutsche

Estland ist seit 2004 Mitglied der Europäischen Union.

Hauptstadt: Tallinn (Reval)

Währung: Euro (seit 2011)



Religionsgemeinschaften

Ein Großteil der Esten ist heute konfessionslos, Religion spielt nur für eine Minderheit der Bevölkerung eine Rolle. Traditionelle Religion der Esten ist der christliche Glaube in der Form des Luthertums, wie es in Skandinavien weit verbreitet ist. Dennoch ist die Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche (EELK) eine quasi offizielle Kirche (üblich sind beispielsweise Gottesdienste zu Parlamentseröffnungen) und ihr Erzbischof die Zentralgestalt der estnischen öffentlichen Religion. Die EELK dominiert auch die relativ umfassende Theologenausbildung in Estland (in Tartu an der Universität und in Tallinn an der Kirchlichen Hochschule). Heute bekennen sich etwa 30 % der Bevölkerung als Mitglieder von christlichen Kirchen beziehungsweise Glaubensgemeinschaften, davon

13,6 % evangelisch-lutherisch
12,8 % orthodox
0,5 % Baptisten
0,5 % römisch-katholisch.

Daneben gibt es kleinere Gemeinden sonstiger christlicher Gemeinschaften, aber auch jüdische Gemeinden und islamische Gruppen. Die zehn bedeutendsten christlichen Kirchen und Gemeinschaften haben sich 1989 im »Ökumischen Rat der Kirchen Estlands« zusammengeschlossen.

Dazu gehören:

- Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche
- Römisch-Katholische Kirche
- Verband der Gemeinden der Evangeliumschrinden und Baptisten
- Methodistische Kirche Estlands
- Christliche Pfingstkirche Estlands
- Armenische Apostolische Kirche
- Siebenten-Tags-Adventisten
- Estnische Apostolische Orthodoxe Kirche
- Estnische Orthodoxe Kirche des Patriarchats Moskau
- Charismatische Episkopale Kirche Estlands.

Präsident des Rates ist Erzbischof Urmas Viilma (EELK), Vizepräsidenten sind Bischof Philippe Jourdan (Römisch-Katholische Kirche Estlands) und Erki Tamm, Präsident des Verbandes der Evangeliumschrinden und Baptisten.

Die Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche (EELK)

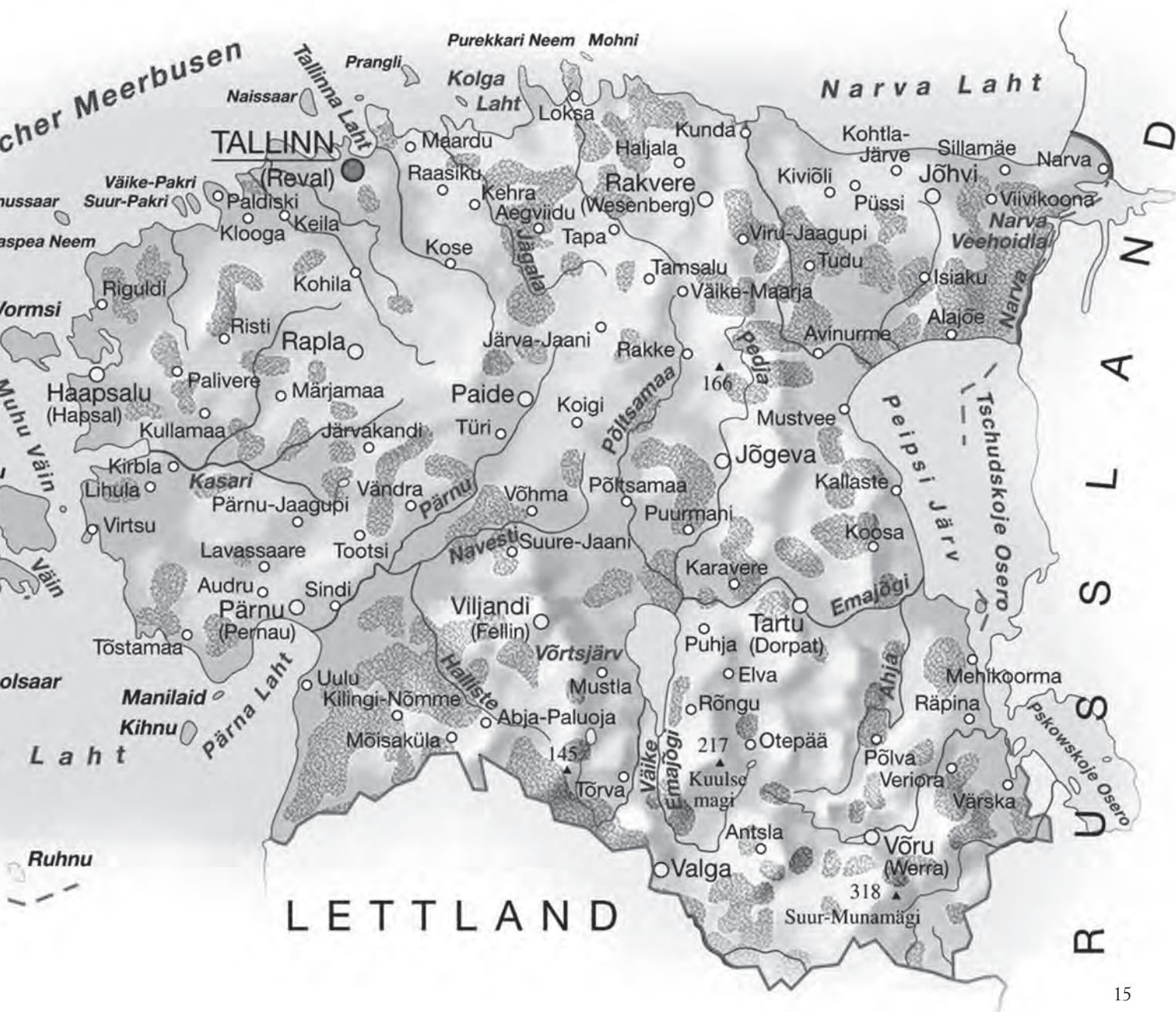
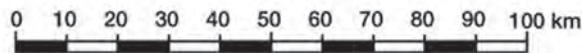
- 153 188 getaufte Mitglieder (davon 23 587 freiwillige Beitragszahler)
- 169 Gemeinden
- 228 Geistliche (48 Frauen und 180 Männer)

Im Ausland:

- 18 Gemeinden (mit 15 Filialen)
- 18 Geistliche (6 Frauen und 12 Männer).



ESTLAND



Diasporagabe

2022

Theologisches Institut der EELK in Tallinn

Ein Projekt aus Estland

Das **Theologische Institut der EELK** wurde 1946 nach der Schließung der Theologischen Fakultät der Universität Tartu (Dorpat) gegründet und arbeitete während der ganzen sowjetischen Zeit als offiziell nicht anerkannte, aber quasi geduldete theologische Einrichtung, die eine evangelische akademische Ausbildung in Estland aufrechterhalten konnte. Die meisten Pfarrerinnen und Pfarrer der EELK haben ihre Ausbildung hier erhalten.

Vier Abteilungen umfasst das Institut: (1.) die Theologische Fakultät für Bachelor- und Masterstudiengänge; (2.) das Pastorseminar für künftige Pfarrer/innen und Diakon/innen; (3.) die Abteilung für Kirchenmusik und (4.) die Abteilung für Fortbildung.

In den letzten Jahren ist die Nachfrage nach professioneller **Seelsorgeausbildung** deutlich gewachsen. Neu eingeführt wurde (mit staatlicher Finanzierung) das Krankenhauskaplanat – oft sind die Seelsorger/innen die einzigen, die gerade die älteren

Menschen in Krankenhäusern und Pflegeheimen besuchen, zum Gespräch bereitstehen und Hoffnung und Mut zusprechen.

Die Theologische Fakultät des Instituts bietet im Rahmen des Studiums Spezialisierungen im Bereich Seelsorge und Diakonie an, um auf den Dienst in diesen Bereichen vorzubereiten.

Im Sinne des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen werden die Menschen ermutigt, mit ihren Gaben zum Gemeindeleben beizutragen. Ohne den Beitrag der vielen Ehrenamtlichen wäre das kirchliche Leben in Estland kaum vorstellbar. Das Institut will **theologische und praktische Fortbildungen** für diese Menschen weiter ausbauen und auch vermehrt online anbieten.

Unter der Bezeichnung »Volksuniversität« veranstaltet das Institut seit 2021 **Kurse für alle an Religion und Kirchengeschichte Interessierten** – sozusagen als »akademische Mission« unter der weitgehend säkularisierten Bevölkerung.

Die angebotenen Themen reichen von Theologie über die Kirchengeschichte bis zu Aktuellem. Um die versöhnende Rolle der Kirche in einer polarisierten Gesellschaft wahrzunehmen, gibt es seit kurzem einen Kurs über Versöhnung und Konfliktlösung.

Am Institut sind im Moment 138 Studierende eingeschrieben, davon 55 im Bereich Seelsorge und Diakonie, sieben für Kirchenmusik.

Im Pastorseminar studieren pro Jahr etwa sechs Personen. Im Bereich der Fortbildung sind es etwa 400–500 Personen, die an den Kursen eines Jahres teilnehmen. Das Online-Angebot wird weiter ausgebaut.

Das **Jahresbudget** von etwa 400 000 Euro wird zur Hälfte aus Gebühren und eigenen Mitteln der Kirche getragen. Um das breit gefächerte Angebot aufrechtzuerhalten, ist das Institut auf Unterstützung und Spenden angewiesen.

Der Martin-Luther-Bund möchte 40.000 Euro durch die Diasporagabe 2022 beitragen, um die Entwicklung der neuen Fortbildungen zu unterstützen, Stipendien abzusichern und einige Investitionen in die technische Ausstattung zu ermöglichen.

